



HEUTE
Der Pädagoge als Partner, zeitgemäß am Laptop



FRÜHER
Die Lehrerin als strenge Autoritätsperson um 1950

Was ist los an unseren Schulen?

Immer mehr Stress und Ärger: Das Verhältnis von **LEHRERN & SCHÜLERN** ist angespannt. War früher alles besser? Was muss sich ändern?

Die Atmosphäre in der sechsten Klasse ist zum Zerreißen gespannt. Plötzlich steht dieser Zwölfjährige vor Britta Peetz, die vorn am Pult versuchte, Ruhe in die Reihen zu bringen. Er hat einen Schraubenzieher in der kleinen, kräftigen Hand – und viel Wut in der Seele.

Die Kinder werden sofort ganz still. „Sie haben den Ernst der Lage genau erfasst“, erinnert sich die 43-jährige Lehrerin später. In der Situation gelingt es ihr irgendwie, den Jungen zu beruhigen. Und weiterzumachen mit der Mathestunde. Seitdem spürt sie im-

mer wieder: „Bei einigen Kindern reicht eine kleine Provokation, dann sehen sie rot.“

Früher hat es das nicht gegeben. Als sie selbst noch Schüler waren, haben viele Lehrer diesen Satz gehasst und sich geschworen: Der kommt mir nicht über die Lippen! Heute sagen sie ihn selbst. Weil sich tatsächlich etwas verändert hat in Deutschlands Klassenzimmern. Statt richtiger Antworten gibt es freche Widerworte, Respektlosigkeiten, Beleidigungen. Nicht immer, aber immer öfter. Es gibt Schüler, die stören, schreien, schlagen. Kinder, denen man nicht einmal mit

schlechten Noten drohen kann – denn die interessieren sie häufig gar nicht. Lehrer fühlen sich gestresst und gemobbt, 57 Prozent von ihnen sind laut einer Allensbach-Studie überzeugt: Unterrichten ist in den letzten Jahren anstrengender geworden.

UNFÄHIG ZUM UNTERRICHT

Die Pädagogen klagen auch über mangelnde Konzentration bei Schülern, die zu Hause stundenlang vor dem Fernseher oder dem Computer sitzen, die sich mehr in virtuellen Welten als in der Wirklichkeit bewegen, die im Unterricht mit ihren Handys spielen, SMS schreiben und Facebook-Nachrichten lesen. Doch die Schüler klagen ebenfalls: über Lehrer, die sie langweilen oder aber überfordern, die den Anschein erwecken, sich nicht wirklich für ihre Schüler zu interessieren.

Irgendetwas läuft schief an Deutschlands Schulen. Die Beziehung zwischen Schülern und Lehrern ist nicht mehr, wie sie einmal war. Das hat auch gute Seiten: Lehrer züchtigen nicht mehr, verbreiten keine Angst, strafen nicht mit dem Rohrstock – wie noch vor hundert Jahren. Schüler bekommen nichts mehr auf die Finger, wenn sie auf die Ellenbogen gestützt auf der Bank lümmeln. Der Muff und die Gewalt sind verschwunden. Noch in den 50er- und 60er-Jahren hätte es kaum ein Schüler gewagt, an der Autorität eines Lehrers zu zweifeln. Erst mit der Generation der 68er begann sich das Verhältnis zu ändern: Viele der jungen Männer und Frauen, die nach dem Studium erstmals vor einer Klasse standen, boten ihren Schülern das Du an, mach-

ten auf Kumpel, rauchten auf dem Pausenhof mit. Gehorsam und Disziplin gerieten fast zu Unworten; auch in vielen Elternhäusern, wo man sich an der neuen antiautoritären Erziehung versuchte. Erlaubt war, was gefiel – vor allem den Kindern. In der Schule wehte plötzlich ein anderer Wind. Und heute? Wie die totale Strenge wurde auch die antiautoritäre Erziehung längst ausgemustert. Aber wie man Kinder gut aufs Leben vorbereitet, scheint keiner mehr zu wissen. Im Dschungel der etwa 1600 Erziehungsratgeber, die seit den 80ern erschienen, verlieren sich viele Eltern in Ratlosigkeit, versuchen allenfalls verzagt, mal hier, mal da korrigierend einzugreifen.

„Schon bei Kleinigkeiten sehen einige Schüler rot.“

Britta Peetz, Lehrerin

Zumal „Kindheit“ schon lange nicht mehr das ist, was Mütter und Väter von früher ▶



„Schüler sind empfindlicher.“

Britta Peetz, 43, Grund- und Regionalschule Heikendorf

„Als ich anfing, wurde Lehrern mehr Respekt entgegengebracht.“

Mittlerweile sehe ich die Felle davonschwimmen. Vonseiten der Eltern hat sich eine **Forderungshaltung** entwickelt: Sie wälzen viele Probleme auf uns ab. Während man sich früher in der Gesellschaft einig war über Erziehung und Werte, ist das oft nicht mehr der Fall. Gleichzeitig sitzen mir im Klassenzimmer lauter **kleine Individualisten** gegenüber. Sie sind empfindlicher als Schüler früher, haben weniger Gemeinschaftssinn. Zudem gibt es immer neue Schulreformen, denen die Lehrerbildung zu spät angepasst wird. So haben wir in Gemeinschaftsschulen in einer Klasse Gymnasiasten und Förderschüler. Auf diesen **Spagat** sind wir mit unserer Ausbildung nicht vorbereitet.“

kennen: Statt sich mit Freunden auf dem Bolzplatz zu treffen, verabreden sich die Kids in virtuellen Chatrooms, sind über Facebook ständig miteinander verbunden, hocken stundenlang vor dem Computer. Und blicken einer unsicheren Zukunft entgegen. Fast jedes Kind, fast jeder Jugendliche erlebt in seiner Familie oder seinem Umfeld irgendwann, wie es ist, arbeitslos zu sein. Die Hauptschule, vor ein paar Jahrzehnten noch der ordentliche Einstieg in eine gute Lehre, gilt nur noch als Startpunkt für eine spätere „Hartz-IV-Karriere“, denn viele Betriebe erwarten heute mindestens den Realschulabschluss.

ELTERN SIND IN PANIK

„In vielen Diskussionen wird inzwischen so getan, als könne man ohne Abitur gar nicht mehr leben“, stellt Britta Peetz fest. „Da sind Eltern natürlich in Panik.“ Kein Wunder, dass sie häufig verzweifelt versuchen, ihre Kinder aufs Gymnasium zu schubsen, sie antreiben – und oft genug völlig überfordern. Viele erwarten von der Schule, dass sie die Kinder auf den richtigen Weg bringt – und zwar in jeder Beziehung. Die Pädagogen sollen ihren Schützlingen nicht nur Goethe, Mathe und Physik nahebringen, sondern möglichst auch das Rüstzeug für den heutigen Alltag. Unter anderem fordern 65 Prozent der Eltern laut einer Allensbach-Umfrage, die Schule solle ihren Kindern helfen, Selbstbewusstsein, Manieren und Hilfsbereitschaft zu entwickeln. Tatsächlich würden auch die Lehrer gern dabei mitwirken, den Jugendlichen ein stabiles Wertesystem zu vermitteln, sie zu Pünktlichkeit, Hilfs- und Leistungsbereitschaft zu erziehen. Doch nur 37 Prozent der



„Schüler haben Urvertrauen verloren.“

Inge Röckelein, 57, Schulleiterin der Theeltschule in Lebach „Mit Respektlosigkeiten haben wir es täglich zu tun. Und es stören mehr Kinder den Unterricht als vor 30 Jahren. An unserer Schule haben wir einen **Besinnungsraum** eingerichtet, in den der Störenfried geschickt wird. Dort sitzt gewöhnlich ein Lehrer, der mit ihm über sein Verhalten redet. Für solche Einsätze opfern Kollegen ihre Freistunden. Ich glaube, dass die Kinder heutzutage verunsichert sind. Sie haben das Urvertrauen in die Welt verloren. Durch **familiäre Verwerfungen** leiden sie unter **Vereinsamung** und einem Mangel an klaren Erziehungsregeln. Viele wachsen vereinzelt auf und haben keine Gelegenheit, ihr Sozialverhalten in der Auseinandersetzung mit Geschwistern oder Spielkameraden zu trainieren. Sie sind von Erwachsenen umgeben, die ihnen alle Steine aus dem Weg räumen. In der Schule treffen sie auf andere **Prinzessinnen und Prinzen**, die ebenfalls gewohnt sind, dass sich alles nur um sie dreht. Es wäre gut, wenn jede Schule mit einem Sozialarbeiter ausgestattet würde. In Gymnasien wurde die Situation lange Zeit unter den Teppich gekehrt, aber auch dort sind die Probleme längst angekommen.“

Pädagogen glauben, dass ihnen das auch wirklich gelingt. An den Hauptschulen sind es sogar nur 17 Prozent. Insgesamt vermuten 48 Prozent aller Lehrer, dass sie keinen Einfluss auf die Jugendlichen haben.

Aber sind die Anforderungen an sie nicht auch zu hoch? „Schulen werden wie gesellschaftliche Müllkippen behandelt“, kritisiert Josef Kraus, der Präsident des Deutschen Lehrerverbands. „Alles, was sich an Problemen anhäuft, wird den Schulen zur Erledigung aufgebürdet – bis zu Gewalttätigkeit, Extremismus und Fettleibigkeit. Lehrer werden dabei zum natürlichen Feind der Eltern erklärt. Da ist es doch kein Wunder, dass Schüler Schule nicht mehr ernst nehmen.“ Manche Eltern stürmen wutentbrannt in die Institute, wenn ihr Nachwuchs mit einer schlechten Note nach Hause kommt. Oder drohen damit, den Lehrer zu verklagen. Früher gaben

Väter und Mütter den Zensierenden eher Rückhalt, heute fallen sie ihnen häufig in den Rücken. „Dein Lehrer wird schon seine Gründe haben“, hieß es früher, wenn eine Fünf unter der Arbeit stand. Heute muss sich der Pädagoge rechtfertigen: „Dann sagen Sie mal, was Sie für Gründe hatten.“ Einer gibt den Schwarzen Peter an den anderen weiter – so sieht es Dr. Alexander

Gröschner, der sich an der Technischen Universität München mit Unterrichts- und Hochschulforschung beschäftigt. Für ihn liegt das Problem

auch darin, dass unsere Form der Schule nicht mehr zur heutigen Gesellschaft passt: „Die pädagogischen Anforderungen sind natürlich gestiegen. Viele Schüler bringen viel weniger mit, wenn sie in die Schule kommen: sei es nun, dass sie unsere Sprache nicht ausreichend beherrschen, oder ganz schlicht, dass sie oft kein Pausenbrot dabeihaben.“

„Schulen werden wie Müllkippen behandelt.“

Josef Kraus, Lehrerverband

„Die Schüler sprechen oft nicht unsere Sprache.“

Alexander Gröschner, Technische Universität München

Die Schulzeitverkürzung hat den Druck noch erhöht: Das Abitur soll man nun fast überall in zwölf Jahren erreichen – nicht mehr in 13. Das heißt: mehr Stoff in weniger Zeit. Kommt erschwerend hinzu, dass an deutschen Schulen jede Woche eine Million Unterrichtsstunden ausfallen. Grund: Von den 800.000 Lehrern werden natürlich oft welche krank. Und Ersatzpersonal gibt es selten. Kürzlich errechnete der Deutsche Philologenverband, dass Kindern in manchen Bundesländern auf diese Weise ein komplettes Schuljahr Unterricht entgeht.

Hoher Druck auf Schülern, überlastete Lehrer – gibt es einen Ausweg aus der Misere? Gröschner sieht die Lösung in einer umfassenden Schulreform. Doch viele Lehrer haben von Reformen die Nase voll, zumal Bildungspolitik in Deutschland Sache der Länder ist – und dort schon viel und gern experimentiert wurde. Der Hamburger Pädagogikprofessor Herbert Gudjons fordert, dass Lehrer ihre Rolle neu definieren: als Dompteure, Entertainer und coole Experten. Rektorin Inge

Röckelein plädiert zudem dafür, an jeder Schule einen Sozialarbeiter einzustellen (s. Kasten links oben). Schüler wollen laut einer Untersuchung vor allem eines: Lehrer, die gut erklären und motivieren können und sich für sie wirklich interessieren. Welcher dieser Ansätze

der beste ist, müsste sich im Praxistest zeigen. Im schwedischen Malmö jedenfalls wagte man im vorletzten Jahr ein spektakuläres Experiment. Es zeigt, was allein schon gute Lehrer ausrichten können: Sieben Top-Pädagogen nahmen sich vor, eine der schwächsten Schulklassen des Landes innerhalb von fünf Monaten zu einer der besten zu machen. Es gelang ihnen. Überraschende Erkenntnis: Für den Erfolg eines Lehrers ist vor allem die Fähigkeit wichtig, sich nicht allzu sehr stressen zu lassen. **SILKE PFERSDORF**

MO 23.1. ZDF 20.15 UHR
DIE LEHRERIN TV-Film über den Amoklauf an einer Schule. Mit Anna Loos und Axel Prahl

„Mobbing hat zugenommen.“

Thomas Ahr, 39, Bio- und Chemielehrer am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Mönchengladbach



„An allen Schulen hat das Mobbing zugenommen, an den Gymnasien haben wir jedoch eher mit verbaler Gewalt zu tun. Schüler sind heute anders drauf als früher: Sie kommen aus einer ganz anderen Medienwelt, sind gleichzeitig viel lebhafter. Wenn sie in die Klasse kommen, ist da oft **richtig Dampf drin**. Ich könnte mir vorstellen, dass Eltern gerade in Sachen Medien und Internet häufig überfordert sind. Aber **Medienerziehung** können wir nicht im Klassenraum leisten. Leider liegt es im Trend zu sagen: Wenn etwas in der Gesellschaft nicht klappt, muss das die Schule in die Hand nehmen. Doch als Lehrer bin ich weder Elternteil noch Sozialarbeiter. Ein **Austausch** zwischen Lehrern und Eltern ist wichtig. Unsere Elternabende sind immer gut besetzt, aber es gibt Schulformen, da kommen gerade mal zwei Leute. Das ist eine bedenkliche Entwicklung.“

Der Film: Die Lehrerin

Das intensive ZDF-Drama zeigt die traumatischen Folgen eines Amoklaufs

Die Lehrerin Andrea Liebnitz (Anna Loos; gr. Foto, l.) fühlt sich ausgebrannt und reicht die Kündigung ein. Ihre unkonventionelle Kollegin Katja (Meret Becker) will ihr den Entschluss ausreden. Plötzlich fallen Schüsse. Ein Schüler läuft **Amok** und verletzt Katja schwer. Andrea übernimmt die Klasse ihrer Freundin und versucht, das Trauma mit den Schülern zu verarbeiten. Der ZDF-Film „**Die Lehrerin**“ (siehe TV-Tipp) zeigt die Nöte des Schulalltags, aber auch Ansätze zum besseren Umgang zwischen Lehrern und Schülern.



HILFE
Ein Psychologe (Axel Prahl) unterstützt Andrea

ANGST
Die Lehrerin (Anna Loos) versucht, die Schüler zu schützen